



Die alte Kirche St. Alban in Schweinheim.

In den Unterlagen von unserem verstorbenen Ehrenmitglied Josef Syndikus fanden wir die nachfolgende Beschreibung, die im Jahre 1900 von Pfarrer Schweinfest verfasst wurde. Die Rechtschreibung haben wir vom Original übernommen.

## Die erste Kirche in Schweinheim 1756-1894

### Teil 4

#### Marienstatue (Fortsetzung)

Dies nämliche Schicksal mußte sodann auch die Kapuziner in Mainz treffen, wo nun bis auf den heutigen Tag seit 1807 besagte Kirche und Kapelle in ihrem Schutt gänzlich darniederliegen. Endes und eigenhändig unterzeichneter Kapuziner, der ich eben zu der fatalen Aufhebungszeit in dem besagten Mainzer Kloster wohnte, bat bei der sogestalteter Sachen den französischen Commissär; der zur Aufhebung des Klosters von der französischen Behörde

bestimmt war, mir diese Statue zu schenken, um dieselbe in eine anderwärtige Kirche zu ferneren Verehrung besorgen zu können. Am 26. Julius 1802, als auf den Festtag der hl. Anna, Mutter der seligsten Jungfrau Maria, erhielt ich die nachgesuchte Zusage und das erbetene Bildniß. Ich sorgte nun, dasselbe in einer Kirche anzubringen. Franz Haus, ein lediger und frommer Schiffer von Aschaffenburg, war der erste, der mir in der Kirche zu Schweinheim bei Aschaffenburg einen gewünschten Platz verriet, wo dieses Bildnis Aufnahme und Verehrung finden und für immer haben würde. Ganz gerne und mit sonderbarem Vergnügen übergab ich es demselben, der es dann in der Folge den frommen Einwohnern zu Schweinheim für ihre Kirche überbrachte, welche es von neuem vergolden ließen und so auf den Seitenaltar ihrer Kirche zur öffentlichen Verehrung mit der größten Auferbauung aufstellten. Dies schrieb ich als einzige Urkunde zu Mainz, den 15. im Augustmonat, als dem glorreichen Himmelfahrtstage der übergebenedteisten HimmelsKönigin und Jungfrau Maria in dem Jahre 1810.

Hermann Joseph Müller, gebürtig zu Flörshheim a.Main, des ehemaligen Kapuzinerordens Priester, Prediger und der Rheinischen Provinz Schaffner.

Eine Urkunde über dieses Bild, ausgestellt im Jahre 1823 vom Glöckner Franz Haus ad. B.M.V. in Aschaffenburg, habe ich in originali diesem Act beibinden lassen.

#### Dach und Thurm

Das Dach der Kirche, welches am Chorschluß und auf der Seite des Hauptportals wie ein Bauernhaus abgeschrägt war, hatte Ziegelbedeckung. Das als Dachreiter emporstrebende Thürmchen war mit Schiefern belegt und hatte als Abschluß in Form einer Wetterfahne das Bild Mariens mit dem Jesuskinde. Thurm und Dach hatten in den letzten Jahren auch einen Blitzableiter. Dachrinnen waren aber nicht vorhanden. Dachstuhl und Thürmchen waren vollständig verkehrt konstruiert. Da das Thürmchen, solange Menschen sich erinnerten, beim Läuten der Glöckchen wackelte, so bewirkte der Holzaufbau des Thürmchens mit der Eigenschaft eines Hebels auf den Dachstuhl, d.h. das Thürmchen lockerte immer mehr und mehr den Dachstuhl und, anstatt das Mauerwerk der Kirche zusammenzuhalten, drückte sich dasselbe immermehr auswärts, so daß Gefahr des Einsturzes

drohte. Um die größtmögliche Sicherheit für Menschenleben zu bieten, mußte nach technischen Gutachten die Kirche im Jahre 1891 von innen und außen verspriest werden. In diesem Zustande wurde die Kirche fotografiert und befindet sich deren Bild bei den Acten. Hierüber ist noch ausführlicher berichtet in der „Geschichte des Neubaus der Pfarrkirche 1894/95.“



Das Türmchen mit Glocke.

#### Glöckchen

Im Thürmchen befanden sich 2 Glöckchen, von denen das größere 202 Pfund, das kleinere 183 Pfund Gewicht hatte. Als im Jahre 1895 für die neue Pfarrkirche auch ein neues großes Geläute beschafft wurde, handelte Glockengießer Anton Klaus die alten Glöckchen ein. Ein besonderes Alter hatten die Glöckchen nicht, denn sie zersprangen im Laufe der Zeit öfters und mußten dann umgegossen werden.

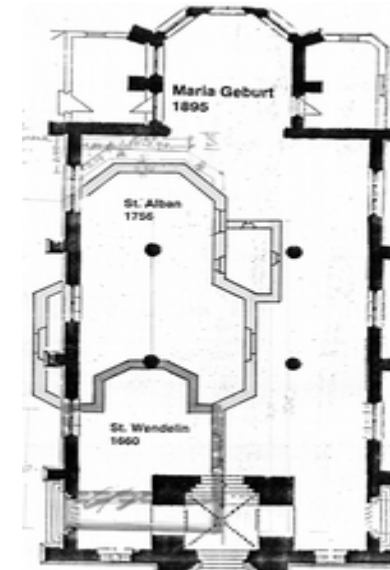
#### Uhr

Seit welcher Zeit eine Kirchenguhr vorhanden gewesen, kann ich nicht angeben. ...

#### Umgebung

Um im Jahre 1756 die alte Kapelle erweitern zu können und ringsum einigen freien Raum zu schaffen, wurden anscheinend angrenzende Häuschen angekauft, denn die alten Kirchenrechnungen verzeichnen Auszahlungen von Pensionen, die vermutlich jenen gewährt werden mußten, die in den angekauften Häuschen als Auszügler das sog. Sitzrecht hatten. Gegen Süden und Osten waren mehrere Meter freier Raum zwischen Kirche und den Nachbarhäusern. Derselbe diente zuletzt als Garten für den Lehrer, der den Kirchendienst offiziell besitzt, wenn auch nicht ausübt. Gegen Norden war eine Holzhalle für den Lehrer. Im Westen war der freie Raum zwischen Lehrerwohnung, Schul- bzw. Rathaus und Kirche

derselbe wie er heute noch besteht. Auf diesem freien Platze stand ein mächtiger Kastanienbaum, der die ganze Kirche zudeckte, sodaß sie von vielen, auch von mir selbst, als ich das erstmal nach Schweinheim kam, garnicht beachtet wurde. Der Zugang zur Kirche für die Bewohner des oberen Ortsteiles führte vom südlichen Rat-, bzw. Schulseck über eine drei Meter breite und drei Stufen hohe Treppe. Damit man diese, bereits sehr ausgelaufene Stufen ohne Gefahr begehe, war an der Ecke des Rathauses eine eiserne Hand angebracht, die sich heute noch dort befindet. An diese Treppe anschließend, vom Rathauseck in gerader Linie fortlaufend, war der Straße entlang, etwa 0,50 m von der Straßenkandel einwärts, ein Mauerchen, welches am Hauptportale der Kirche seine größte Höhe erreicht hatte. Um die vom Hauptportale aus der Kirche heraustretenden vor dem Sturze über die Mauer die Straße herab zu schützen, war dort ein steinernes Gerüst angebracht, welches man im Volksmunde „den Galgen“ nannte.



Die drei Grundrisse der Kirchen St. Wendelin, St. Alban und Maria Geburt.

Von dort ab fiel das Mauerchen wieder ab. Beim Neubau 1894/95 ergab sich als wahrscheinlich, daß das besagte Mauerchen erst nach 1756 aufgeführt und das betr. Terrain aufgefüllt sein mußte, denn das damals wieder beseitigte Erdreich machte keineswegs den Eindruck eines gewachsenen Bodens.

Fortsetzung folgt.